

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Am Geburtstage
Seiner Majestät des Kaisers
den 27. Januar 1894, Vorm. 10 Uhr:
Fest-Feier.
Predigt: Herr Pfarrer Bury.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:
Chor aus „Die Schöpfung“ von Haydn,
für Chor, Solo und Orchester.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Meta Korn-Br. Holland mit dem Rechtsanw. Herrn Gustav Jacobsohn-Insterburg. — Frä. Louise von Neumann-Webern mit dem Rittersgutsbesitzer Herrn Eberhard von Zikewitz-Gr. Gans.
Geboren: Herrn Hans Jennig-Marienburg 1 S. — Rechtsanwalt Herr Richter-Dahme 1 T.
Gestorben: Frau Marie Borzinski, geb. Siering-Sandhof. — Frau Dr. Henriette Schröder, geb. Loffe-Christburg. — Maurermeister Herr Adolf Schnigenberg-Wormditt. — Verw. Frau Pauline Rauenhöwen, geb. Schustehrus-Königsberg. — Kaufmann Herr Herrmann Michaelson-Königsberg.

Elbinger Staudesamt.
Vom 24. Januar 1894.
Geburten: Heizer Gottfr. Zagusch S. — Arbtr. Carl Frischmuth T. — Buchhalter Joh. Lehner S. — Arbtr. Rudolf Schulz T. — Glaser Julius Fleischauer T. — Schlosser Andreas Borowski T.
Storbefälle: Schneider Anton Behlau S. 3 J. 9 M. — Arb. Hermann Hoff T. 3 M. — Arb. Andreas Kolberg T. 6 W. — Fabrikarbeiter Jakob Scheffler S. 3 M.

Donnerstag: Liedertafel.
Alterthumsverein.
Dienstag, den 25. Januar 1894, Abends 8 Uhr,
im frühern Saale der Stadtverordneten.
Prof. Dorr: „Ueber die im Sommer 1893 veranstalteten prähistorischen Nachforschungen bei Reimannsfelde, Dörbeck, Cadienen und in den Rehbergen.“
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.
Sonntag, den 28. Januar, Abds. 6 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokale „Gold. Löwe“.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht,
2) Vorstand's-Ergänzungswahl,
wozu die Herren Fichtmeister, Mitglieder u. Freunde des Vereins eingeladen werden.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Bei Gelegenheit des Holzverkaufs-termins in Reichenbach am 29. d. Mts. soll die **Anfuhr von 200 cbm Kies** auf die Wald- u. Wege in Reichenbach verdingen werden, wozu wir Unternehmer hiermit einladen.
Elbing, den 23. Januar 1894.
Der Magistrat.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße u. c.
in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Jnn. Mühlendamm 33.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesisch ge Waschdaunen (sehr süßkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

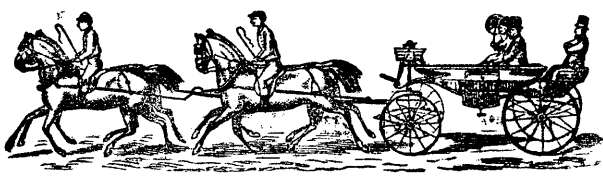


Zu den bevorstehenden **Masken-Bällen** empfehle **Samete** in allen Lichtfarben, **Carven** und **Kappen**, **Gold- u. Silberbesätze**, **Maskenschmuck** und **Flitter**, **Seiden-Atlaße** und **Ball-Satins.**
500 Wiener Maskenbilder, hochaparte Neuheiten, liegen zur gest. Ansicht.
Th. Jacoby.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-200 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigste Verfahren.
Keine Druckerwärme. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte.
50 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Berlin C., 2. Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 48.

Couverts, hell- und dunkelgrau, rehraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese mit **Firmendruck** 1000 v. 3,00-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Manneschwäche heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.
10 cpl. bespannte Equipagen,
darunter **eine 4spännige**, ferner **47** edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.**
Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark, Zoosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalerwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Paßton 2 „
1 Partwagen 2 „
1 American,
1 Bonny-Gespann,
1 Selbstfahrender,
alle complett geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Zug- und Gebrauchspferde.
Ferner **2443 mittlere und kleinere leicht verwertbare massive Silber-Gewinne,** zusammen 2500 Gewinne.

Königsberger Thee Compagnie
BERLIN, C. JERUSALEMSTR. 28
liefert die beliebtesten **Thee** Mischungen in Deutschland.
Aeltestes Thee-Import Geschäft.
Depots in besseren Geschäften der Consumbranche.

SCHERING'S Pepsin-Essenz
nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Prof. der d. Arzneimittelehre an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Zöbrennen, Magenverstimmung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehmen schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Reelle Bedienung. Garantirt Eingeschossene Feste Preise.
Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Tesching-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — Doppeljagdkarabiner von 25 bis 35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner von 13 bis 20 Mk. — Westentaschenteschins 4 Mk. Püsch- u. Scheibenbüchsen von 15 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 16 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 500 Central-Hülsen 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Catalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. — Schlagringe ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.
Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine, Berlin S. W. 12, Friedrich-Strasse 213.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Eine freundliche Wohnung von 3-4 Zimmern und Zubehör wird zum 1. März in guter Lage zu miethen gesucht. Off. mit Preisangabe wolle man unter **R. 300** an die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“ gelangen lassen.

Blaue und weiße Weingarter Speisekartoffeln
sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Volkereigrundstückes.
H. Schröter, Weingarten.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Exped. der Altpr. Ztg.**



Großfolio-Ausgabe.
Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schrift- **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hoch- **Interessante Artikel** hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst u. Humor. **Herliche Illustrationen** in unerlöschlicher Fülle und Mannigfaltigkeit.
Ein Familien- und Weltblatt größten Stils.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die Abnehmer zehntägig erschein. Hefte 50 Pfennig.
Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
= Abonnements =
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Für Rettung v. Trunksucht!
verwend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorkwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Die Modenwelt
Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Dierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Eine anständige Wohnung, 2 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, an ruhiger Einwohner von sofort oder später zu vermieten
Wasserstraße 32/33.

Wohnung, 2 heizb. Stuben, Wasserleitung und Nebengelass
Jnn. Georgendamm 15.

Brandenburgerstr. Nr. 2a eine Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Garteneintritt, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen Königsbergerthorstr. Nr. 1.

Wohnung, 2 auch 3 Stuben mit Wasserleitung und allem Zubehör, billig zu vermieten
Lange Hinterstr. 2, Ecke Wasserstr.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden, Oststr.-Allee.**

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 20.

Elbing, den 25. Januar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäßler =
Perafinti.

3)

Nachdruck verboten.

„Daß ich nur glaubte, in dem Frauenzimmer Theresie zu sehen, ist ja möglich, weil ich auch oft die ganze Nacht von ihr träume. Aber recht klar ist die Geschichte nicht.“

Damit ging er in den Keller und Mutter Anna schritt durch das Kinderzimmer nach dem Hofraum. Dort stieg die junge Gräfin in den Wagen. Sie küßte das Kind des Hüttenmeisters, umarmte Mutter Anna und Franz, dann fuhr sie fort. —

Nach Verlauf einiger Minuten sah der Kutscher der Gräfin im Lichte der Wagenlaternen einen anderen geschlossenen Wagen auf der Landstraße stehen. Er rief dem Kollegen auf dem Bod einen „Guten Abend“ zu, allein dieser rührte sich nicht. Wenige Minuten darauf war der Reisewagen der Gräfin im aufsteigenden Nebel verschwunden.

Sammer noch hielt der Wagen auf der Landstraße.

An dem von dem Vorhange wieder befreiten Fenster leuchtete ein bleiches, schönes Gesicht und die Augen schauten fiebernd hinüber nach dem Hüttenwert Franz Burgdorf's.

Dunkel lag auf der weiten Gegend.

Als Anton aus dem Keller kam, und den schon düsteren Hausflur betrat, wollte eine Frau rasch an ihm vorbei.

Aber diesmal hatte er sie doch erkannt.

„Therese — Ramsell Therese?“ rief er auf's Höchste überrascht.

Das Mädchen eilte auf ihn zu und preßte seinen Arm.

„Schweige Anton — um Gottes willen, Schweige!“

„Ramsell Therese.“ sagte der Bursche gedämpft, „was führt Sie zu uns, jetzt, wo doch unsere Herrin —“

„Frage nicht, Anton — jetzt nicht. Nachher will ich Dir gern Antwort geben. Bist Du mein Freund, Anton?“ fragte sie und er fühlte den Druck ihrer Hand.

„Das wissen Sie ja, Therese,“ gab er zurück, „und mehr als das möchte ich noch lieber sein. Was soll ich thun?“

„Schweigen, sonst nichts. Nun gehe — halt, noch eines! Wo ist Mutter Anna?“

„Im Hof unten und —“

„D, das ist gut,“ unterbrach sie ihn. „Nun kümmer Dich heute nicht mehr um mich. Vor Allem, sage Niemand, daß Du mich gesprochen hast.“

Der Bursche wollte eben erzählen, daß er etwas Aehnliches bereits gethan hatte, aber er besann sich noch im letzten Augenblick und trug kopfschüttelnd seine Flaschen nach dem Hof, wo der Reisefoffer seines Herrn stand.

Dann ging er in den Garten, das Gitter abzuschließen. Er war noch vollkommen überrascht und begriff die Sache nicht. Wohl war ihm dabei auch nicht zu Muthe. Sollte er beide Thüren abschließen? Aber Theresie war ja im Haus, wo nur hatte sie ihre Herrin?

Kam die Herrin am Ende gar in dieser Nacht, noch ehe der Hüttenmeister abreiste? Es wäre doch besser, er ginge sofort zu seinem Herrn. Aber dazu war ja Theresie da. Sie hatte gewiß einen geheimen Auftrag an Burgdorf und zudem hatte sie Anton gebeten, zu schwelgen.

Aber die Thüren wollte er abschließen, wie sein Herr ihm auftrag.

Auf der am Gitterthor vorbeiführenden Landstraße war es nun ziemlich dunkel. Nur der gelbe Sand leuchtete vor und man konnte, jezt selbst am Abend, die sanfte Schlangenlinie des Weges eine lange Strecke verfolgen.

Dort fern lag ein dunkles Etwas in dem lichterem Streifen, ein plumpe Ding, eine unbewegliche Kiste, und dahinter lief der hellere Streifen noch eine kleine Strecke fort, bis Alles in Schwarz zusammenfloß.

Anton griff nach der Stelle, wo sonst der Schlüssel hing. Der Bursche suchte eingehender, griff den Boden ab, aber er fand nichts.

„Wo nur der Schlüssel ist?“ murmelte er.

„Ich weiß bestimmt, daß ich ihn am Morgen auf seinen Platz hing, gerade so gewiß, als ich ihn gestern beim Abschließen mit mir nahm — wie immer?“

Aber selbst ein abermaliges Suchen nützte nichts.

„Das Gitterthor werde ich offen lassen müssen, weiß der Kuckuck, wer mir den Schlüssel wegnahm. Zum Glück sind hier herum die Bagabunden und Diebe nicht zu Haus, also kann's die eine Nacht auch nichts schaden.“

Morgen in der Frühe will ich dann schon sorgen, daß ich den Schlüssel finde."

Der Kutschwagen der Gräfin Stetten war an ihm vorbeigefahren. Auf der Straße zeigte sich kein Mensch. Anton schaute dem Gefährt eine Weile nach, bemerkte, wie es um den dunklen Punkt dort hinten bog und dann endlich auch mit der Nacht zusammenschmolz.

Anton ging nach dem Hofraum zurück, wo der Koffer seines Herrn stand, den er aufnahm und zur Post in das Dorf hinübertrug. Lieber hätte er sich nach Theresie umgesehen, doch er fürchtete den Zorn des Hüttenmeisters, wenn der Koffer etwa zu spät käme. So hoffte er wenigstens bei seiner Rückkehr — und er wollte sich beilen so gut es ging — mit der schmutzigen Kammerkassette noch einige Worte wechseln zu können.

Wie er auf der ruhigen Landstraße mit seinem Koffer dahintrabte, hielt er einen Monolog, der ungefähr lautete:

"Seit ich sie wieder gesehen habe, merke ich, daß es verlebte Menschen giebt und ich darunter gehöre. Würde ich nur, was sie von mir hält. Zwar hat mich meine Mutter —" er schaute sich um, ob ihn niemand hören konnte — "den „schönen Anton“ genannt; ob das aber bei Theresie ins Gewicht fällt, getraue ich mir doch nicht zu denken. Sie ist so klug und so hübsch, weit mehr, als ich eigentlich verdiene, beinahe so hübsch, wie die Kammerzofen im Schloß. Aber freilich, mein Herr hätte ja Alles für seine junge Frau, deshalb gab er ihr auch solch' kluges Mädchen." —

Unterdessen hatte Theresie die Thür des Wohnzimmers leise geöffnet. In der Stube war es still und dunkel. Mutter Anna hatte das Licht mit hinausgenommen.

Das Mädchen mußte von dieser Seite durch das Kinderzimmer, wenn es auf seine Stube gelangen wollte.

Mit angehaltenem Athem lauschte Theresie. Alles blieb still — sie wußte, was sie zu thun hatte. Auch in dem Kinderzimmer herrschte Ruhe. Sie sagte sich, daß das Kind wahrscheinlich schon zu Bett lag, wie gewöhnlich mit andrer Nachts und daß es für sie keine großen Schwierigkeiten haben konnte, an dem Bettchen vorbei, nach ihrem Zimmer zu gelangen. Dort wollte sie abwarten, bis die alte Frau ebenfalls schlafen ging, was sehr bald geschehen mußte.

Mutter Anna war eine Frau, die sich stets frühe niederlegte. In der nächsten Stunde schlief sie gewiß ruhig in ihren Federn, um so mehr, da ihr Sohn jetzt gestern abgereist und sie somit allein war.

Wenn dies geschehen war, harrte das Mädchen noch eine bedeutende Aufgabe. Zeit schwieriger war dieselbe, als das Hereindringen in das Haus.

Dem Mädchen krampfte sich das Herz zusammen, wenn sie an alles dachte. Aber sie war ihrer Herrin blind ergeben und hätte sie nie verlassen in der Noth.

Der Bendel der alten Uhr schwang sich mit leisem Ticken hin und her. Der jetzt herrschende leichte Mondschein fiel auf das Zifferblatt; es war halb neun Uhr.

Wie Theresie nun zum Kinderzimmer schlich, krachten unter ihr die Dielen. Sie erschrak davor wie eine Verbrecherin, obwohl es eigentlich ein ganz natürliches Geräusch war.

Auf einmal gingen Thüren. Regungslos verharrte das junge Mädchen.

Wenn es Mutter Anna wäre, die hierher zurückkehrte und sie fand, noch ehe sie durch das Kinderzimmer davon war!

Rasch öffnete Theresie die Thür — ein greller Lichtstrahl traf sie. Sie stand vor der Mutter des Hüttenmeisters.

3. Die Kammerzofe.

Frau Anna war vom Hof wieder in die Kinderstube zurückgekehrt und hatte Martechen in ihr Bettchen gesetzt. Erschrocken wich das Mädchen in das Wohnzimmer zurück.

Einen Augenblick war auch Mutter Anna fassunglos. Dann, als ohne ihr etwas Furchterliches, folgte sie ihr in das Wohnzimmer und drückte die Thür hinter sich zu.

In größter Verlegenheit stand das Mädchen vor der alten Frau.

"Theresie?" fragte diese im Tone des höchsten Erstaunens.

"Ja — ich bin es schon, Mutter Anna —" stockte das Mädchen und ihr Auge suchte den Boden sehen.

Aber jetzt war es zu spät; entweichen konnte sie nicht mehr.

"Du — in Waldberg, Theresie? Ja, wie soll ich dies nur begreifen?" fragte Frau Anna.

"Ich will es Ihnen ja sagen," raffte sich Theresie auf und der erste Schreck war von ihr gewichen. "Madame hat mich fortgejagt — und sie selbst ist in Spa abgeblieben."

"Fortgejagt? Wie ist dies nur gekommen? Sie mochte Dich doch immer so gut leiden!"

"Ach, Mutter Anna — es war nicht meine Schuld. Ich hatte ein kleines Versehen begangen, Madame war gereizt — und so kam es, daß sie mich entließ. Ich hätte meine Herrin wohl doch noch um Verzeihung gebeten, hätte sie nimmer allein gelassen, wenn ich nicht wußte, daß der Herr mich doch bald bei ihr ersezt. Er reiste gestern ab, um sie heimzuholen, nicht wahr? Und da er jetzt schon unterwegs ist, konnte ich ruhig gehen."

"Mein Sohn ist noch nicht abgereist," sagte Mutter Anna.

Das Mädchen fuhr auf diese Worte zusammen, als hätte sie ein Peitschenschlag in's Gesicht getroffen.

"Nicht abgereist?" stammelte sie.

"Was ist Dir denn, Mädchen?" fragte Frau Anna mit einem forschenden Blicke.

„Er ist also noch hier?“

Die Frage kam hastig und angstvoll.

„Nun ja —“

„Ja?“ fuhr Theresie auf. „Ach, dann muß ich fort!“

Aber Mutter Anna vertrat ihr den Weg.

„Wohin willst Du, Mädchen?“

Die Thränen traten Theresie in die Augen, als sie den Ausgang versperrt sah.

„Ach, lassen Sie mich fort, Madame,“ bat sie zitternd, „ich beschwöre Sie!“

„Nicht eher, als bis Du mir sagst, was dies Alles bedeutet.“

Da wurde Theresie auf einmal ruhig; nur war es zu erzwungen.

„Was soll ich Ihnen sagen, Mutter Anna? Es ist ja so einfach! Ich fürchte mich vor dem Herrn, weil ich nun weiß, daß er nicht fort ist, wie ich vermuthete. Hätte ich das geahnt, wäre ich nicht gekommen!“

Ein eigener Trost legte sich um Theresens Mund.

„Du wirst mir noch mehr von Margarethe erzählen“, sagte Frau Anna. „Meinen Sohn fürchte nicht; ich will für Dich sprechen.“

„Wie gut Sie sind, Madame!“

Sie waren selbwärts getreten, so daß der vom Kinderzimmer eintretende Hüttenmeister sie nicht sofort bemerkte.

Franz Burgdorf trug über dem Arm einen Mellemantel, den er auf ein Seitenscheßchen legte und rollte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der bekannte englische Romanschriftsteller Walter Besant** schlägt in der Wochenschrift *Queen* die Gründung einer Art „Ehrenlegion“ zur Belohnung geistlicher Verdienste vor. Er schreibt: „Die Ritterwürde mag zur Auszeichnung verdienter Staatsmänner bestehen bleiben. Die Parteipolitik mag weitere neue Baronetschaften verleihen. Juristen und reiche Leute mögen auch in Zukunft zu Peers erhoben werden. Aber für Verdienste auf geistigem Gebiet sollte die Ehrenlegion da sein. Aber wie Politik, Parteien, Nepotismus und Intriguen fernhalten? Nun wir haben ein gutes Beispiel an der Royal Society, deren Wahlen zu Mitgliedern niemals angezweifelt oder angegriffen worden sind. Der Ausschuß wählt. So sollte es auch in der neuen Ehrenlegion Ausschüsse für jedes Departement geben. Diese sollten wählen und die Königin bestätigen. Auf diese Weise sollte jeder bedeutende Mann früher oder später der Ehrenlegion angehören. Die Wahl würde eine öffentliche Anerkennung des Erfolges bedeuten,

während eine Nichtwahl ein Zeichen des Misserfolges sein würde. Die Zahl der „Ritter der Ehrenlegion“ aber sollte nicht auf vierzig oder hundert oder sonst eine Zahl beschränkt sein. Eine derartige Regel, wie sie die Royal Society besitzt, wonach 15 neue Mitglieder jedes Jahr aufgenommen werden, würde die Aufnahme jedes qualifizierten Mannes zur Folge haben. Es muß nur noch hinzugefügt werden, daß diese Mitglieder der Ehrenlegion einen staatlich anerkannten Rang besitzen müssen, vielleicht den eines Barons, sicherlich nicht einen niedrigeren.“

— Ein musikalisches Phänomen.

Der Piano-Virtuose und Sänger Mr. J. J. Sheppard, ein Amerikaner, setzt durch seine wunderbare Kunst die Franzosen zur Zeit in Erregung und Bewunderung. Sheppard selbst, musikalisch gänzlich ungebildet, behauptet, auf mediumistischem Wege, durch Inspiration zur Ausübung seiner Kunst befähigt zu werden. Mag man darüber denken, wie man will, Thatsache ist, daß er von hohen und höchsten Herrschaften eingeladen wurde. So wurde ihm vor einiger Zeit bereits ein vertrauter Empfang im Palais des Herzogs von Cumberland zu Gmunden. Die Herzogin hatte für diese Gelegenheit die Königin von Dänemark, die ehemalige Königin von Hannover, den regierenden Herzog von Sachsen-Altenburg geladen, um die unvergleichlichen Eingebungen Sheppard's zu hören. Die Infantin Eulalia von Spanien hatte ihn zu eben diesem Zwecke inmitten einer hohen spanischen Aristokratie nach Paris geladen. Nach dem Thee wurde das Licht ausgelöscht, und Herr Sheppard improvisirte mehrere Pianostücke; er beschloß die Séance, indem er ein großes dramatisches Stück sang, welches anscheinend von einem ganzen Chor ausging. In diesem Monat wird Sheppard in den aristokratischen Salons Londons, wo er bereits erwartet wird, sich hören lassen. Der Berliner Vereinigung „Sphinx“ ist es infolge der Bemühungen ihres Secretairs Herrn Rahn gelungen, Mr. Sheppard an einem der nächsten Monate zu einer Séance bei ihr zu veranlassen.

— Zwei Schwestern und ein Mann.

Amerikanische Blätter erzählen: Vor einigen Tagen begab sich ein Detective nach Rockaway Beach (New-York), um einen Deutschen Namens Georg Arnold zu verhaften, der beschuldigt war, seine Frau geprügelt und mißhandelt zu haben. In der Wohnung des Angeklagten fand der Geheimpolizist eine Dame, die, als sie erfahren hatte, worum es sich handelte, ganz bestürzt ausrief:

„Aber ich bin ja die Frau Georg Arnold und wurde noch niemals von ihm geprügelte.“ — „Sie irren,“ erwiderte der Beamte, „die geprügelte Dame lebt in Long-Island und heißt Mannie.“ Der Frau wurde von allem ganz dumm; sie eilte zum Schubkästchen, holte ihren Ehevertrag hervor und zeigte ihn dem Detective, der kopfschüttelnd das Haus verließ. Kurz darauf wurde Georg Arnold verhaftet, und jetzt entdeckte man, daß der unternehmende Herr ein Weib Namens Mannie in Long Island und ein zweites Weib Namens Maggie in Rockaway hatte. Soweit ist die Sache zwar schlimm, aber nicht gerade überraschend, sensationell wird sie erst durch die behördliche Feststellung, daß Mannie und Maggie Schwestern sind. Es ist unbegreiflich, daß sie niemals in Erfahrung brachten, daß sie beide denselben Gatten hatten. Wie das zugehen konnte, wird wohl erst durch die gegen Georg Arnold wegen Bigamie eingeleitete gerichtliche Untersuchung klargelegt werden.

— **Wolfsjagd.** Aus Schneeberg schreibt man der „Laibacher Ztg.“: „Am 13. Januar wurde im Schneeberger Reviere der Herrschaft Schneeberg eine Wolfsjagd abgehalten, da man Tags zuvor Wölfe als frisch eingewechselt abgespürt hatte. Schon Vormittags sah man, den Spuren nachgehend, daß die Wölfe, vier an der Zahl, ein Reh zerrissen und bis auf's letzte Haar verzehrt hatten. Es wurde daher trotz eisiger Vora ein Distrikt nach dem andern unter Führung des Forstverwalters Bydls, eines umsichtigen Jägers, eingekreist — doch immer umsonst. Schon wollten die Sinen mit der Behauptung, daß wieder alle Mühe vergebens sei, sich auf den Heimweg begeben, sie wurden jedoch überstimmt, noch ein Trieb wurde eingekreist, und richtig waren die Wölfe darin. Schnell wurden die Stände vertheilt und die Treiber gingen nach den Spuren. Mehr als zwei Stunden standen die Schützen, ohne sich zu rühren, auf ihren Posten, da kamen, jede Deckung suchend und von Gebüsch zu Gebüsch springend, zwei Wölfe an den Jäger Andreas Sterle heran, voran der starke Altvater, welchem schon jahrelang mit allen Mitteln ohne Erfolg nachgegangen wurde. Bei einem solchen Sprunge über's Freie schoß ihn Sterle nieder, und obwohl der Wolf gleich stürzte, erhob er sich nach einigen Sekunden wieder, und Sterle mußte ihm noch einen Schuß opfern. Während dieses Schusses rutschte ihm der zweite Wolf hinter dem Rücken durch. Der geschossene Wolf ist ein wahres Prachtexemplar von 99¼ Kilogramm

Gewicht, von der Schnauze bis zur Spitze der Lunte 165 Centimeter lang und 75 Centimeter hoch.“

— **Das muß Einem erst gesagt werden!** Eine literarische Vereinigung in Wien — so erzählt das „N. W. Tgbl.“ — versammelte kürzlich ihre Freunde und Freundinnen zu einem Vortragsabend, bei dem u. A. auch eine hübsche Parodie von „Hannele“ zur Aufführung gelangte. Die Titelrolle war einer begabten jungen Dame anvertraut und als bescheidene Anerkennung für die liebenswürdige Mitwirkung war ihr vom Komitee eine Kranzspende zugebracht, ein mächtiges Lorbeergerinde mit breiten rothen Streifen, worauf in Golddruck stehen sollte: „Dem unvergleichlichen Hannele.“ Der Kranz wurde etwas spät bestellt, denn es dauerte lange, bis sich die Herren über die Devise geeinigt hatten; dennoch wurde die Blumenspende rechtzeitig geliefert. Doch wer beschreibt den Schrecken des Komitees! Auf dem rothen Moiréband war zu lesen: „Dem unvergleichlichen Hannele“, und eine neue Schleife zu drucken war nicht mehr möglich. Ein kaltblütiges Komiteemitglied beantragte nun, wenn die Dame ihre Rolle nicht ganz wortgetreu rezitieren sollte, die Silbe „un“ herauszuschneiden und so die Inschrift in „vergeßlichen Hannele“ umzuwandeln. Folge des Antrages: Entrüstung und verschiedene Bemerkungen über unverantwortliche Frivolität. Zweiter Antrag: Einen neuen Kranz zu bestellen und ihn erst morgen zu überreichen; die junge Dame sei ein Engel an Güte und werde nachsichtig sein. Abgelehnt — „wir sind nicht in einer Kleinstadt, feststehende Gebräuche bricht man nicht so leicht!“ Dritter Antrag: Das verhängnißvolle Wort „unvergeßlich“ herauszuschneiden und die Bandstücke dann durch eine feine Naht zu verbinden. Dies geschieht und das Band trägt also bei der Ueberreichung bloß die Devise: „Dem Hannele.“ — Am anderen Tage nun gab's im Blumen salon, von dem der Kranz geliefert worden war, selbstverständlich Reklamationen und es stellte sich heraus, daß der Drucker die Schuld trug, und dieser nun sagte, als man ihm sein Versehen vorhielt: „Woher wissen, daß der Kranz nicht für eine Leich' gehört? Bei dem jetzigen Influenzageschäft muß das einem Menschen erst gesagt werden.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.